

# Was steckt drin, wenn TV draufsteht?

## Fernsehen im Internet

Tobias Rösch

**Dass wir über das Internet in Zukunft fernsehen werden, ist für die meisten Experten ausgemacht. Doch wie könnte eine technische Plattform aussehen, die es möglich macht, beide Medien klug miteinander zu verbinden? Apple hat vor einiger Zeit eine Technologie entwickelt, die dabei eine zentrale Rolle spielen soll: eine Set-Top-Box, ein an den Fernseher angeschlossenes Beistellgerät, das die Bezeichnung Apple TV trägt. Der Name jedoch verwirrt und erst nach längerem Studium der einschlägigen Fachpresse gelingt es dem Benutzer, sich zu orientieren. Und die Frage zu beantworten: Was steckt drin, wenn TV draufsteht?**

Angetrieben von dem Ehrgeiz, die Lässigkeit der Jugend im Umgang mit Computern und dem Internet herauszufordern, ging ich mit der Frage: „Was ist eigentlich Apple TV?“ zu meinem Sohn. Ohne auch nur einen Moment zu zögern, stellte er die Gegenfrage: „Was, Apple macht jetzt auch schon Fernsehen?“ Seine weiteren Überlegungen zum Thema konnten meine Frage nicht annähernd beantworten, nur ein Einwurf brachte ihn wieder ins Rennen: „Ist das irgend so eine Plattform wie iTunes?“ Mein Sohn konnte sich nicht vorstellen, was sich hinter dem Begriff „Apple TV“ tatsächlich verbirgt:

eine kleine schwarze Box, die man einsetzt, um verschiedene Geräte wie Computer und Fernseher untereinander und alle zusammen mit dem Internet zu verbinden. Fotos, Videos, Filme und Musik, die man entweder bereits auf dem eigenen Computer gespeichert hat oder aber aus dem Internet lädt, lassen sich so problemlos auf dem Fernsehgerät abspielen. Allerdings lässt Apple dem Nutzer nicht die Freiheit, ohne Weiteres auf alle Daten des eigenen Computers zuzugreifen. Sie müssen in Apples Multimediamanagementprogramm iTunes aufbewahrt werden. iTunes ist somit das Nadel-

öhr am Computer, über das die eigenen Inhalte via Apple TV auf den Fernsehschirm gelangen.

Da Apple aber kein Fernsehen macht und mithilfe der Box auch kein traditionelles Fernsehprogramm empfangen werden kann, ist die Bezeichnung „Apple TV“ ohne Zweifel irreführend und genau genommen eine Mogelpackung. Die Frage drängt sich auf: Ist es vorstellbar, dass eine Firma wie Apple mit einem Mann an der Spitze wie Steve Jobs diesen irreführenden Begriff rein zufällig gewählt haben soll?

## Was ist eigentlich Apple TV?

Vom Firmenchef Steve Jobs wurde das Gerät erstmals 2006 vorgestellt, damals noch unter dem Arbeitstitel iTV. Es war von Apple als Einstieg in die Welt der Mediacenter – eine Verbindung von Computer, Internet und Fernseher – gedacht. Kino in den eigenen vier Wänden, bequem von der Couch aus und kinderleicht zu bedienen, wie von iPhone und iPod gewohnt. Im Vergleich zur heutigen Version war die erste Generation mit einer Festplatte ausgestattet und dadurch etwas größer und unhandlicher, ähnlich einer kleinen Pralinschachtel. Im September 2010 wurde das neue Modell – Apple TV II – vorgestellt. Die Grundform ist quadratisch, wie ein Portemonnaie, das man in die Tasche stecken kann. Die Bedienung ist gewohnt einfach. Apple setzt mit seinem Konzept auf Cloud Computing. Ein Schlagwort, das auch auf der diesjährigen CeBIT eine große Rolle spielte. Die Inhalte befinden sich nicht mehr wie früher auf der Festplatte der Box. Sie sind auf dem Computer oder – ausgelagert – in der Internetwolke. Von dort können sie auf die Box gestreamt werden. Verschiedene Anbieter stellen diese Dienste als Onlinespeicher mit unterschiedlichen Leistungen und Konditionen zur Verfügung. Der nicht ganz billige appleeigene Dienst für Cloud Computing heißt MobileMe, bei Google heißt es GoogleDocs und im Netz tummeln sich noch eine ganze Menge anderer Anbieter wie z. B. Strato. Jeder kann sich eine Datenwolke zulegen und von jedem Ort (mit Internetzugang) darauf zugreifen.

Apple TV spricht ausschließlich digital. Alle drei – Computer, Fernseher und Box – werden sich verstehen, wenn man Internet hat, Fernseher und Box mit einem HDMI-Kabel verbunden sind und wenn Computer und Box über ein Netzwerk mithilfe eines Kabels oder kabellos über WiFi miteinander kommunizieren können. Das Menü der kleinen TV-Box steuert man mit der mitgelieferten Fernbedienung. Vier Kategorien mit weiteren Unterebenen stehen dem Nutzer im Menü zur Verfügung: Filme – Internet – Computer – Einstellungen. Bedauerlicherweise sind kein menüeigener Browser wie Firefox oder Safari und keine Apps im Menü zu finden – ein Versäumnis, das nicht dem technologischen Potenzial der Box zuzuschreiben ist, welches nicht annähernd ausgenutzt wurde. Apple setzt ärgerlicherweise wei-

terhin auf sein eigenes geschlossenes Medienverwaltungssystem iTunes. Der Nutzer wird reglementiert, Multimediadateien anderer Formate gibt die TV-Box nicht wieder. Und bei der firmeneigenen Philosophie steht zu befürchten, dass Wünsche von Anwendern an das nächste Update – wie Browser, Apps und der Zugriff auf den Inhalt des gesamten Computers bzw. einer Netzwerkfestplatte – nicht berücksichtigt werden. Über zwei Dinge darf sich der Kunde beim Kauf freuen: Das Stromkabel muss nicht wie das HDMI-Kabel käuflich erworben werden und der Stromverbrauch des schwarzen Schmuckstücks ist so gering, dass auch im aktiven Gebrauch kaum Stromkosten anfallen. Wurde alles richtig verbunden und auch das Stromkabel mit einbezogen, sollte dem Computer-Fernsehvergnügen nichts mehr im Wege stehen.

### Kann das sein, Herr Jobs?

Es geht nicht? Geht es gar nicht oder geht nicht alles? Wie war es, als es noch ging oder ging es noch nie? Was ist zwischen „noch gehen“ und „nicht mehr gehen“ geschehen? Auch bei mir wurde das Streamingvergnügen durch diese Fragen in beträchtlichem Maße gestört. Ich war gerade dabei, mithilfe der magischen schwarzen Box meine Lieblingsmusik der Familie und Freunden an zentraler Stelle der Wohnung zu präsentieren. Plötzlich Schluss. Wo soll man anfangen, den Fehler zu suchen? Hat es etwas mit dem Fernseher zu tun? Ist die Box ein Montagsmodell? Vielleicht steckt ein Kabel nicht richtig in der Buchse? Weit gefehlt! Mein Computer hatte sich nur in den Ruhezustand begeben, ein Klick mit der Maus und meine Lieblingsmusik war wieder da. Aber bitte, Herr Jobs, kann das sein? Sie lassen eine so schöne kleine Set-Top-Box bauen, die hervorragend aussieht und eigentlich auch funktioniert, doch wenn der Computer sich in den Ruhezustand versetzt, geht nichts mehr? Meine neu entstandene Skepsis gegenüber der Box wich nach einem kurzen Moment meiner Freude an der Musik, die wie durch Geisterhand von meinem Computer auf die große Anlage übertragen wurde. Aber die Skepsis kam wieder und wurde durch weitere Fragen genährt. Kann ich problemlos mein iPhone oder iPad über die Airplay-Funktion – womit mobile Geräte via WiFi eingebunden werden können – mit Apple TV verbinden? Was ist, wenn man

eine Firewall auf dem Computer installiert? Wird er noch erkannt? Eigentlich sollte alles funktionieren. Doch die Firewall zu umgehen, schaffte auch dieses Gerät nicht. Selbst, wenn man die Firewall ausschaltet, findet Apple TV die Dateien von iTunes nicht. Erst Gespräche mit Freunden, die mehr von der Materie verstehen, und ein Telefonat mit Technikern von Apple, die später noch einige Anweisungen per Mail schickten, halfen dann weiter.

Die Firewall konnte ich mit den Vorgaben aus der Mail überwinden und den Ruhezustand mit einer Verzögerungszeit überlisten. Nun sollte es möglich sein, in den Genuss des Angebots von Apple TV zu kommen. Da – wie wir inzwischen festgestellt haben – Apple selbst keine Fernsehinhalte produziert, aber auch klassische Fernsehprogramme nicht weiterleitet, stellt sich die Frage: Was zeigt Apple TV dann?

Den Fernseher habe ich eingeschaltet, die richtige Quelle, also Apple TV, ausgewählt, es öffnet sich das in vier Bereiche unterteilte Hauptmenü.

Der erste Menüpunkt „Film“ funktioniert wie eine Onlinevideothek. Hier können Filme für die Dauer von 30 Tagen ausgeliehen werden. Eine Kleinigkeit sollte ich beim Ausleihen jedoch noch wissen. Habe ich einmal begonnen, einen Film zu sehen, verringert sich die Mietzeit auf 48 Stunden. In diesem Zeitraum kann ich mir den Film – so oft ich will – ansehen. Die Ausleihgebühren liegen zwischen 99 Cent und 4,99 Euro, für Filme in HD bewegen sie sich im oberen Preisspektrum. Fällt die Auswahl einmal schwer, finden sich drei Entscheidungshilfen auf der angewählten Filmseite: Ein Begleittext stellt mir den Film vor, ich kann mir den Trailer anschauen oder den Sternchen der durchschnittlichen Kundenbewertung vertrauen. Ist die Entscheidung gefallen, kann die Unterhaltung per Knopfdruck beginnen. Bei einer Download-Bandbreite von 6.000 kbps – im Volksmund 6.000er DSL – sollte ich beim Livestream keinen Unterschied zur selbst eingelegten DVD feststellen, zudem spare ich noch Speicherplatz auf der Festplatte, da mir der Film über Cloud Computing geliefert wird.

Der zweite Bereich „Internet“ ist ein Browser-Ersatz. In den Unterrubriken YouTube, MobileMe, Flickr, Podcasts, MLB.TV, einem Internet Baseball Fernsehsender und Internetradio stehen dem Nutzer sechs vorsortierte Portale, deren Inhalte er nutzen und über die er im Internet surfen kann, zur Verfügung.

Die Geräte der verschiedenen Räume meiner Wohnung zu vernetzen, um an zentraler Stelle die Inhalte meiner iTunes-Bibliothek wiedergeben zu können, bietet der dritte Menüpunkt „Computer“ an. Die Wiedergabequalität von Musik, Filmen und Fotos leidet nicht durch die Übertragung vom Computer auf den Fernsehbildschirm: Ohne Ruckeln oder Verzögerungszeiten finden die Bilder und der Ton den Weg dorthin.

Der letzte Bereich „Einstellung“ dient der Konfiguration von Apple TV und regelt damit die Kommunikation zwischen den Geräten und die Darstellung auf dem Fernsehgerät.

Die Box macht Spaß und könnte ein gut funktionierendes Teilstück unserer medialen Realität sein. Bleibt die Krux, dass das Surfen im Netz auf sechs vorsortierte Portale beschränkt ist und die Übertragung vom Computer nur für iTunes-Inhalte gilt. Für alle Apple- und iTunes-User mag dies eine willkommene Freude sein. Wer dieses Programm jedoch nicht nutzt, hat Pech gehabt und findet seine Computerbibliothek nicht im dritten Bereich des Apple-TV-Hauptmenüs wieder und damit auch keinen Zugang zur Box. Wie der Name schon sagt: Geschlossene Systeme haben immer ein Kriterium, welches nicht jeden einbezieht. Ob sich das ein Unternehmen auf lange Sicht leisten kann, bleibt abzuwarten.

Die Chefetage der Firma mit dem angebissenen Apfel scheint wie in alten Zeiten noch immer Freude am Basteln zu haben. Bei der Präsentation im September 2010 stellte Steve Jobs Apple TV II als ein Hobby der Firma vor und das hat sicherlich nichts mit den Hobbybasteleien der Anfangszeit von Apple zu tun. Es klingt eher nach der Vision eines kühl kalkulierenden Geschäftsmannes oder einer Firmenstrategie. Aber was hat man vor? Tim Cook, der zweite Mann an der Spitze des Unternehmens, sagte zu diesem Hobby: „Wir investieren weiterhin darin, weil wir so ein Gefühl im Bauch haben, dass da irgendetwas ist.“ Das Bauchgefühl hat die Geschäftsleitung – zumindest, was die Verkaufszahlen betrifft – nicht getäuscht. War die alte Box ein Ladenhüter, ging Apple TV II dagegen seit Verkaufsstart mehr als 1 Mio. Mal über den Ladentisch.

## Planspiele

Mein Sohn hatte mit seinen zwei Fragen den Nagel auf den Kopf getroffen. Und dabei eine neue entscheidende Frage aufgeworfen. Wie kann man eine Plattform für den Fernsehmarkt schaffen, die ähnlich wie iTunes für den Musikmarkt funktioniert?

Wer Steve Jobs und seine visionäre Art ein wenig kennt, wagt kaum zu glauben, dass Apple TV nur ein Hobby sein soll, dem ganz zufällig ein irreführender Name gegeben wurde. Scheinbar beschäftigt ihn genau diese Frage.

Schauen wir auf den TV-Markt, der rasant ins Internet drängt. Wenn sich Apple mit der Marke „TV“ auf dem internationalen (Internet-) Markt etabliert, könnte es demnächst, wenn ich fernsehen will, heißen: Ich gehe zu Apple TV, und dort finde ich nicht nur die großen deutschen, sondern alle Fernsehsender weltweit. Ebenso, wie das Internetradio jetzt schon funktioniert. Die ARD als Internetfernsehsender bei Apple TV, ist das vorstellbar? Die Zukunftspaltung sieht Ähnliches vor und Apple steht damit nicht allein. Eine andere ambitionierte Firma nennt sein Produkt Google TV. Dabei geht es nicht mehr um Hardware-Produkte. Gesucht wird die Multiplattform für das Medienprogramm der Zukunft. Welche Konsequenzen das für den traditionellen Fernsehmarkt haben wird, ist noch nicht zu erahnen. Bleibt nur die Hoffnung, dass es auch weiterhin Programmierer und Bastler geben wird, die den etablierten Firmen einheizen werden und sich damit neue Nischen auf dem gesamten Medienmarkt für Ausgleich sorgen. Im Moment haben die Großen die Nase vorn – wie hieß es doch neulich bei Apple: „Wir haben so ein Gefühl im Bauch, dass da irgendetwas ist.“

Tobias Rösch ist diplomierter Musikpädagoge. Er lebt in Berlin und arbeitet als freier Musiker und Autor.

